

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Manuela Liechti-Genge, evangelisch-reformiert

21. August 2011

Verzeihen ist süss

1.Samuel 24, 2-17

Liebe Hörerin, lieber Hörer

In einer Gratiszeitung, wie sie überall aufliegen, gibt es die Rubrik "Single des Tages." Da werden Frauen und Männer vorgestellt, die einen Partner oder eine Partnerin suchen. Zu diesem Zweck sollen die Suchenden auch etwas über sich selber verraten, indem sie vorgegebene Sätze beenden müssen. Einer dieser Sätze beginnt mit den Worten: „Verzeihen kann ich...“

Eine 25-jährige Frau meint: „Verzeihen kann ich schon, aber es fällt mir schwer.“ Und eine 18-Jährige sagt: „Verzeihen kann ich Kleinigkeiten.“ Ein 18-jähriger Mann sagt klar und deutlich: „Verzeihen kann ich nichts“, wohingegen ein 25-Jähriger behauptet: „Verzeihen kann ich alles.“

Manchmal ertappe ich mich beim Lesen dieser Statements bei der Frage, was ich denn sagen würde, wenn ich einen dieser Sätze vollenden müsste? Oft fällt es mir gar nicht so leicht, eine griffige Aussage zu formulieren. Auch hier nicht. Kann ich verzeihen? In diesem Zusammenhang fällt mir die Geschichte der jungen Iranerin, Ameneh Bahrami ein, von der kürzlich in den Medien die Rede war.

Dieser jungen Frau hat ein abgewiesener Verehrer aus Wut über die ihm zugefügte Kränkung Säure ins Gesicht geschüttet. Dabei wurde ihr Gesicht völlig entstellt. Ein Auge hat sie verloren, das andere ist fast erblindet. Das iranische Recht kennt nun ein Prinzip der Wiedervergeltung. Darum hat ein Gericht ihr zugesprochen, dass sie nun ihrerseits die Augen des Mannes mit Säure blenden darf, der ihr das angetan hat. Es war schon alles vorbereitet, die Pipette mit der Säure stand bereit. Erst hier, im letzten Augenblick, ver-

zichtete die Frau auf ihre Rache und sagte, sie habe dem Täter verziehen. Selber formuliert sie das so: „Ich habe sieben Jahre dafür gekämpft, dass diese Auge-um-Auge-Bestrafung ausgeführt wird, aber ich fühle mich jetzt befreit, dass es nicht geschehen ist.“ Eine verblüffende Ähnlichkeit zu dieser Begebenheit hat eine Geschichte in der Bibel. Auch hier hätte einer die einmalige Gelegenheit gehabt, sich bei seinem Todfeind zu rächen – und er hat darauf verzichtet.

In dieser Geschichte geht es um zwei Männer, Saul und David. Es ist eine Geschichte voller Gegensätze: Licht und Schatten, Liebe und Hass, Stolz und Scham. Eine Geschichte, die aufwühlt und nachdenklich stimmt. Dabei hat alles so gut angefangen. David kommt an Sauls Hof. Er soll für Saul die Harfe spielen, wenn ein böser Geist Saul quält. Sobald David spielt, geht es Saul besser. Und das bleibt nicht ohne Folgen. Denn es heisst in der Bibel: Und Saul gewann David lieb. Etwas ungemein Zärtliches liegt in diesen Worten. Man könnte meinen: Das ist der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.

Aber es sollte anders kommen. Denn nicht nur Saul ist es, der David lieb gewinnt, sondern das ganze Volk. Die Herzen der Menschen fliegen David regelrecht zu – und kehren sich von Saul ab. Und dann verliert Saul auch noch etwas, das ihn als Mann besonders kränkt: Die Bewunderung der Frauen. Denn als David erfolgreich aus einer Schlacht zurück kehrt, jubeln ihm die Frauen zu und verspotten gleichzeitig Saul, indem sie singen: Saul hat seine Tausende geschlagen, David aber Zehntausende. Und als wäre das noch nicht genug, wenden sich schliesslich auch noch Sauls eigene Kinder, Sohn Jonathan und Tochter Michal, von ihm ab und ergreifen Davids Partei.

Um David zu schützen, scheuen sich diese auch nicht, den eigenen Vater schamlos anzulügen. Jetzt gibt es für Saul kein Halten mehr. Ein neuer, böser Geist bemächtigt sich seiner. Einer, der sich von keiner Musik mehr besänftigen lässt. Rasende Eifersucht packt Saul, und es gibt für ihn nur noch eines: David muss weg. So flieht David mit einigen Kumpanen in die Wüste, wo er sich mit Raubzügen über Wasser hält. Und wann nimmer es ihm möglich ist, stellt Saul David nach. ein Katz- und Mausspiel beginnt. Und wie jedes Katz- und Mausspiel, ist es ein Spiel auf Leben und Tod. Und hier kommt es zu dieser denkwürdigen Begegnung in einer Höhle, in der Höhle von En-Gedi. In der Bibel lesen wir:

„Als Saul heimkehrte, wurde ihm gemeldet: »David ist jetzt in der Bergwüste bei Engedi!« Da nahm Saul 3000 der besten Krieger aus ganz Israel mit. Östlich der Steinbockfelsen machte er sich auf die Suche nach David und seinen Männern. Als er an den Schafbüden vorbeikam, ging er in die nahe gelegene Höhle, um seine Notdurft zu verrichten. Hinten in dieser Höhle saß David mit seinen Männern. Die flüsterten David zu: »Heute ist der Tag, von dem Gott zu dir gesagt hat: Ich gebe deinen Feind in deine Hand. Du kannst mit ihm machen, was du willst.« David stand auf und schnitt heimlich einen Zipfel von Sauls Gewand ab. Hinterher schlug ihm aber doch das Gewissen, weil er das gewagt hatte. Er sagte zu seinen Leuten: »Gott bewahre mich davor, dass ich Hand an meinen Gebieter lege, an den Gesalbten Gottes! Denn das ist und bleibt er.« Er wies seine Männer zurecht und verbot ihnen, sich an Saul zu vergreifen.

Als Saul die Höhle verlassen hatte, um seinen Weg fortzusetzen, kam David heraus und rief ihm nach: »Mein Herr und König!«. Saul drehte sich um und David warf sich ehrerbietig vor ihm nieder. Und David sagte: »Warum lässt du dir einreden, dass ich dich ins Verderben stürzen will? Heute kannst du dich mit eigenen Augen vom Gegenteil überzeugen. Hier in der Höhle hatte Gott dich in meine Hand gegeben; meine Leute haben mir zugesetzt, dass ich dich umbringen soll. Aber ich habe dich geschont, weil ich dachte: Ich werde nicht Hand an meinen Gebieter legen; denn er ist der gesalbte Gottes. Mein Vater, sieh diesen Zipfel deines Gewandes hier in meiner Hand! Ich hätte dich töten können, aber ich habe nur dieses Stück von deinem Gewand abgeschnitten. Daran musst du doch erkennen, dass ich kein Verräter bin und dir nichts Böses antun will... Als David ausgeredet hatte, fragte Saul: »Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David?« Und Saul erhob seine Stimme und weinte.

Da treffen zwei Todfeinde aufeinander, die auf den ersten Blick gegensätzlicher nicht sein könnten: David der charismatische Strahlemann und Schützling Gottes. Saul, der eifersüchtige, von Gott verworfene Finsterling. David der unschuldig Verfolgte. Saul der schuldbehaftete Verfolger. David der seinen Todfeind verschont, als er ihn umbringen könnte. Saul, der nichts unversucht lässt, um David aus dem Weg zu räumen. Und doch, liest man die Geschichte der beiden Männer genau, so wird schnell einmal deutlich, so unterschiedlich sind die beiden nicht. Auch David hat Einiges auf dem Kerbholz und auch Saul hat auch noch ganz andere Seiten als die eines tob-süchtigen Finsterlings.

So unterschiedlich sind Saul und David gar nicht. Sie haben vielmehr erstaunlich Vieles gemeinsam: Beide sind sie nämlich gefangen: gefangen in ihrem Machthunger, gefangen in ihren Leidenschaften, gefangen in ihren Verfehlungen. Und noch etwas: beide tragen sie in sich eine Sehnsucht. Eine Sehnsucht nach Anerkennung und Bestätigung, eine Sehnsucht nach

Achtung und Liebe. Denn Eifersucht ist letztlich nichts anderes als Sehnsucht. Sehnsucht allerdings in ihrem hässlichsten Gewand. Doch mag ihr Gewand noch so hässlich sein, die Sehnsucht an sich ist es nicht. Auch in der Gestalt der Eifersucht bewahrt sich die Sehnsucht einen Teil ihrer Unschuld. Dies auch bei Saul. „Vater“ sagt David zu ihm. „Vater“ sagt David zu Saul. Zu Saul, der von den eigenen Kindern verachtet wird. „Vater“ sagt David, „Vater, sieh doch!“

Und auf einmal leuchtet etwas auf von der Zärtlichkeit und Innigkeit der früheren Tage. Das spürt Saul. Das rührt in an. Das rührt ihn an dort, wo seine Sehnsucht wohnt. Dort, wo seine Sehnsucht noch nicht von der Eifersucht vergiftet ist. Dort, wo seine Sehnsucht noch unschuldig ist wie die eines Kindes. Ein unglaubliches Staunen ergreift Saul, und er fragt: „Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David?“ „Vater“ sagt David – und „mein Sohn“, antwortet Saul. Und diese Begegnung erschüttert Saul so sehr, dass er zu weinen beginnt: Und Saul erhob seine Stimme und weinte, heisst es in der Bibel. Saul weint. Und in seinen Tränen liegt der Schmerz über all das, was schief gelaufen ist. Und in seinen Tränen liegt das Glück dieses besonderen Augenblickes, da alles wieder gut scheint. Für den Bruchteil eines Augenblicks darf die Sehnsucht in den Herzen dieser Männer sich zeigen, ohne dass sie ihr Gesicht verliert. Und sie darf es in dem Moment, als einer dem anderen verzeiht.

Nicht Rache ist offenbar süß, sondern verzeihen. Das ist übrigens sogar wissenschaftlich erwiesen. Versuche haben nämlich gezeigt, dass Leute, denen man die Gelegenheit gegeben hatte, sich zu rächen, zwar kurzfristig tatsächlich eine Art Genugtuung erlebten. Diese Befriedigung aber verpuffte rasch. Denn kurze Zeit später ging es diesen Leuten trotz allem schlechter, und sie ärgerten sich deutlich mehr über ihre Kontrahenten als jene, die gar keine Möglichkeit zur Rache gehabt hatten. Auf den Punkt gebracht heisst das: Wer sich rächt, ärgert sich im Nachhinein mehr als derjenige, der sich nicht rächt. Das macht deutlich: So süß Rache zunächst auch schmecken mag, so bitter und nachhaltig ist ihr Nachgeschmack. Letztlich ist also nicht Rache süß, sondern verzeihen.

Das zeigt auch die Geschichte der jungen Iranerin, wenn sie sagt: „Ich habe sieben Jahre dafür gekämpft, dass diese Auge-um-Auge-Bestrafung ausgeführt wird, aber ich fühle mich jetzt befreit, dass es nicht geschehen ist.“

Auch hier wird deutlich: Die Befreiung besteht nicht darin, dass die Frau sich hat rächen könnten, sondern darin, dass sie auf Rache verzichtet und verzeihen hat. Verzeihen kann ich ... so beginnt ein Statement in einer Gra-

tiszeitung. Wie würde ich nun nach all diesen Überlegungen diesen Satz vollenden? Vielleicht so: „Verzeihen kann ich nicht immer, aber ich will es, denn Rache ist bitter und verzeihen ist süß.“ Mal schauen, ob irgend jemand in den nächsten Ausgaben einmal etwas in der Richtung schreibt.

*Manuela Liechti-Genge
Oberdorfstr. 8, 3053 Münchenbuchsee
manuela.liechti-genge@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich